

# Geldreformer auf Irrwegen?

100%-Geld / Geldschöpfung in öffentlicher Hand / Monetative  
Theorieschöpfungen auf der Basis falscher Annahmen?

Zusammengetragen und kommentiert

von

Tristan Abromeit

[www.tristan-abromeit.de](http://www.tristan-abromeit.de)

Text 77.0

Januar 2010

- 77.1 GLASNOST und PERESTROIKA in der WÄHRUNGSPOLITIK  
Anmerkungen und Anfragen zur Währungsverfassung und den Wirkungen  
der Politik der Deutschen Bundesbank - Ein Brief an den Zentralbankrat -  
von *Tristan Abromeit* / Oktober 1989 (gleichzeitig Text Nr. 5.0)
- 77.2 Das Buchgeld / Ein Beitrag zur theoretischen Klärung  
von Karl Walker, 1951
- 77.3 Überlegungen zur "Wert"-Theorie  
von Karl Walker, 1969
- 77.4 Theoretische Grundlagen der bankgeschäftlichen Kreditgewährung  
Kritischer Beitrag zur Kreditschöpfungstheorie  
von Dr. Martin Scheytt, 1962
- 77.5 "Bargeldloser" Verkehr?, Silvio Gesell
- 77.6 Aktuelle Stellungnahmen zu:  
- 100%-Geld von Irving Fisher, 1935 / 2007  
- Geldschöpfung in öffentlicher Hand,  
von Joseph Huber und James Robertson, 2008
- 77.7 Monetative / Initiativerklärung / Stellungnahmen  
Initiatoren: Josef Huber, Klaus Karwat, Nikolas Hofer, Bernd Senf, Georg Nägle, Christian Spin,  
Georg Pleger, Thomas Betz. <http://esowatch.com/ge/index.php?title=Monetative>  
00000  
*Die Kreditschöpfungstheorie ist eine Theorienschöpfung*  
Zum neuen Buch: „Geld und Boden“ von Prof. Dr. Werner Zimmermann  
von Elimar Rosenbohm in der Zeitschrift für Sozialökonomie (mtg / ZfSÖ)  
13. Folge, 1967 siehe unter „Kleine freiwirtschaftliche Bibliothek“ Text 56.19

## *Ungeduld und Eitelkeit sind schlechte Ratgeber*

Nikolaus Kopernikus, geboren am 19. 2. 1473 in Thorn und gestorben am 24. 5. 1543 in Frauenburg gilt als erster, der beschrieben hat, daß die Erde mit anderen Planeten die Sonne umkreist. Diese Aussage wird uns als *sicher* vermittelt. Schließen wir einmal die trotzdem noch vorhandenen Unsicherheiten aus (Kopernikus kann Quellen, aus denen er geschöpft haben kann, nicht benannt haben. Am anderen unbekanntem Ort kann vor ihm schon Ähnliches oder Gleiches beobachtet und gedacht worden sein.) und akzeptieren die Sicherheit der Aussage. Dann ist es doch so, daß kein Astronom nach ihm, und sei er zehnmal klüger als Kopernikus, es gewesen sein mag, noch der Entdecker der Erdbewegungen werden kann.

Am 5. 1. 2010 brachte der NDR (Funk) eine Sendung über Heinrich Goebel und seine Glühbirne. Bei der Erfindung der Glühbirne gibt es gleich mehrere Erfinder, für die die „Erstgeburt“ der Erfindung beansprucht wird. Völlig unabhängig davon, wer die Glühbirne erfunden hat und was die möglichen Ersterfinder sonst noch gedacht haben, hat die Glühbirne in der Form, der Technik und der Farbe eine rasante Entwicklung – die immer noch nicht abgebrochen ist – erfahren. Wer immer die Glühbirne erfunden haben mag, die Frage ist für die Menschen im Alltag irrelevant.

Die Quantitätstheorie des Geldes<sup>1</sup> ist keine Erfindung von Silvio Gesell. Er hat sie nur für richtig und unwiderlegbar gefunden und in seine theoretischen Überlegungen und Praxisempfehlungen eingebaut. Auch bei der Feststellung, daß der Kreislauf des Geldes störanfällig ist, ist er nicht der erste Entdecker. Auch dafür, daß das Geld seinen Wert nicht durch seinen Stoffwert (*intrinsic*en Wert) erhält, sondern durch seine Funktion, ist Gesell auch nicht als erster Autor zu benennen. Und wenn wir an die stinkenden Knochen als Geld, das Diogenes in der Tonne vorgeschlagen hat, denken, dann ist Gesell nicht einmal der Erfinder der Umlaufsicherung des Geldes, denn die war ja schon im Knochengeld eingebaut. [http://www.dhm.de/sammlungen/kunst2/numismatik/freigeld/texte/knochen\\_text.htm](http://www.dhm.de/sammlungen/kunst2/numismatik/freigeld/texte/knochen_text.htm) Aber Silvio Gesell hat das alles vor rund 100 Jahren zum ersten Mal denkend zu einem Ganzen zusammengefügt und die Wirkungen der Währung in den jetzigen Formen und die Lösungsmöglichkeiten der Probleme durch eine neue Form der Währung beschrieben. Seine

---

1 Elimar Rosenbohm sagte einst: „Theorie“ sei nicht das richtige Wort, weil es inhaltlich nur um eine Tatsachenbeschreibung ginge.

Überlegungen dazu sind schlüssig; was er vielleicht aus heutiger Sicht (die nicht die damalige Sicht seines Publikums war) an Problematischem neben den Sachaussagen zum Währungsthe-  
ma speziell und zur Gesamtökonomie der Gesellschaften geschrieben haben mag, ist dabei ne-  
bensächlich.

Warum erwähne ich das? Es fällt offensichtlich einigen Zeitgenossen nach der Erfindung,  
nach der Erstentdeckung schwer, nur im Dienst der Folge (dem Ausbau) einer Entdeckung zu  
stehen. Sie meinen, daß Rad noch einmal erfinden zu können, um den Ruhm des Entdeckers  
(der im Geschichtsablauf bei der Vielzahl der Menschen wohl eher ein Zufall als ein Verdienst  
ist) für sich ernten zu können. Die durch solche Eitelkeiten motivierten Aktivitäten bringen  
der Gesamtheit der Menschen aber eher Rückschritte als Fortschritte.

Neben der beschriebenen Eitelkeit ist die Ungeduld ein schlechter Ratgeber. Die Natürliche  
Wirtschaftsordnung wird schon über hundert Jahre beschrieben und deren Einführung wird  
von zahlreichen Menschen unterschiedlicher Intelligenz, Herkunft, Berufe, Partei- und Reli-  
gionszugehörigkeit gefordert. Da das freiwirtschaftliche Denken, das in das allgemeine öko-  
nomische Denken eingeflossen ist, nicht unmittelbar sichtbar ist, wird gefolgert: „Wir setzen  
uns schon so lange für die NWO (die Natürliche Wirtschaftsordnung) ein, ohne daß sie reali-  
siert wurde. Das Modell ist doch wohl nicht schlüssig. Wir haben wohl Fehler übersehen. Wir  
müssen eine neue NWO erfinden.“

Aber die ökonomischen Tatsachen Wirkungszusammenhänge, die Gesell beschrieben hat,  
können heute genauso wenig anders beschrieben werden als gestern; genauso wenig wie heute  
die Beschreibung der astronomischen Beobachtungen durch Kopernikus ausfallen kann, es sei  
denn, es liegen Beschreibungsfehler der jeweiligen Forscher vor, die jedermann mit entspre-  
chender Intelligenz und gutem Willen einsehbar sind. Die Beschreibungsfehler, die Gesell  
vorgehalten werden, sind Spekulationen, nicht mehr, auch wenn sie mit viel Klugheit formu-  
liert wurden.

### *Nicht der schnelle Schuß auf Kosten der Zielgenauigkeit*

Nachdem Kopernikus eine neue Denkmöglichkeit über den Zusammenhang von Sonne und  
Erde aufgezeigt hatte, war es möglich, seine Feststellungen durch Beobachtung mit und ohne  
Hilfsmittel nachzuvollziehen. Über eine Theorie der Glühbirne – die vermutlich gar nicht ein-  
fach ist – brauchen wir erst gar nicht zu diskutieren. Die Glühbirne ist gegenwärtige Existenz

in unserem Alltag. Ein leichter Druck auf einen Schalter - und bei entsprechender Technik auch ein Händeklatschen – genügt und eine Glühbirne - oder eine Vielzahl davon - spendet uns Licht. Wen interessiert da noch die Theorie? Bei den ökonomischen Modellen ist das wesentlich schwieriger. Solange die Modelle noch nicht in der Wirklichkeit des gesellschaftlichen Ganzen realisiert wurden, können wir ihre theoretische Stimmigkeit und praktische Anwendbarkeit anhand der Logik der Theorie und aufgrund geschichtlicher, wie gegenwärtiger Abläufe in der Realität überprüfen. Die lange Zeit der Nichtrealisierung des Modells läßt dann Zweifel an der Theorie aufkommen und die ökonomische Realität ist dann mit ihren vielfältigen und gleichzeitigen Vorgängen ein Irrgarten, in dem man nicht den Ausweg findet aber bei den Interpretationsfehlern landet. Nisten sich Interpretationsfehler ein, dann kann der vermeintliche *Fortschritt* schnell zu einem Rückschritt werden.

Es ist das Recht schriftstellernder Geschichtenerfinder, ohne genaue Prüfung der Grundlagen der alten Modelle neue Ökonomiemodelle zu erfinden. Es kann dabei sogar der Fall eintreten, daß sich eines dieser durch Phantasie und Intuition entstandenen Modelle als wirklichkeitsnahe erweist. Ein Wissenschaftler, der seine Wissenschaft noch ernst nimmt, kann so aber nicht verfahren. Er muß, so lange Zweifel oder Widersprüche im bestehenden Modell nicht eindeutig geklärt sind, es unterlassen, neue Modelle auf fragwürdiger Basis zu formulieren oder auf jeder seiner verfaßten Seiten schreiben: „Darstellung aufgrund einer spekulativen Ausgangssituation!“ Und die im Titel genannten Arbeiten von Irving Fisher, von Joseph Huber / James Robertson und die Monetative von der Autorenschaft Senf, Huber, Betz und Karwat sind Spekulationen, weil nicht vorher geklärt wurde, ob Giralgeld Geld ist und ob es die Banken schöpfen können. Sie haben sich im Streit um eine wesentliche Frage in der Geldtheorie und Politik für eine mögliche Antwort entschieden, ohne zu beweisen, daß die gewählte Antwort die richtige ist. In diesem Bereich kann nicht die gefühlte Wahrheit zählen, sondern nur die jederzeit überprüfbare.

### *Die verfassungsmäßige, politische Dimension*

Unter den freiwirtschaftlichen Geldreformern bestehen Gegensätze, die die Arbeit lähmen und die Übertragung des Anliegens auf andere Menschen hemmen und zur gegenseitigen Blockade oder gar zur Sprengung der Gruppen führen. Helmut Creutz bemüht sich in seinem Beitrag „MONETATIVE – Geldschöpfung in öffentlicher Hand“ in der Zeitschrift *Humane Wirtschaft* als Brückenbauer. Er glaubt im verfassungsrechtlichen Bereich den Autoren entgegen-

kommen zu können, indem er im Resümee schreibt:

Der Reformvorschlag, die Bundesbank zu einer 4. Gewalt im Staate aufzuwerten, ist unterstützungswert. Die derzeit von der Politik geplante Zusammenlegung von Bundesbank und Bankenaufsicht kommt diesem Vorschlag bereits entgegen.

Drüber hinaus wäre anzustreben, diese Institution auch für die Einführung der Regelungen auf den Finanzmärkten und deren Kontrolle zu ermächtigen, um solche zwielichtigen Anlage-Geschäfte und Spekulationsblasen erst gar nicht entstehen zu lassen, mit denen heute die Volkswirtschaften in immer schnellere Folge belastet werden. ...

Auch hier habe ich Einwendungen. Das bedeutet aber nicht, daß wir uns keine Sorge und Gedanken um die Funktionalität und die verfassungsrechtliche Einordnung unserer Institution Währungsamt / Notenbank / Zentralbank machen sollten. Für mich sind diese Fragen nicht neu. Ich füge meinen Haupttext:

GLASNOST und PERESTROIKA in der WÄHRUNGSPOLITIK  
Anmerkungen und Anfragen zur Währungsverfassung und den Wirkungen  
der Politik der Deutschen Bundesbank  
– Ein Brief an den Zentralbankrat -

vom Oktober 1989, der unter der Textziffer 5.0 auf meiner Internetseite zu finden ist, hier unter der Ziffer 77.1 erneut ein, damit der Zusammenhang und der Zugang leichter hergestellt werden können. An dieser Stelle nur so viel:

So wie die Dinge jetzt liegen, betreibt die Bundesbank Politik mit der Einwirkung auf das Leben jeden Bundesbürgers (und darüber hinaus), ohne daß sie eine demokratische Legitimation dazu hat und zwar - wie mir scheint - in einer rechtlichen Grauzone. Bei der unklaren gesetzlichen Aufgabenstellung der Bundesbank kommt es zu gegenseitigen Übergriffen in den jeweiligen Aufgabenbereich von Bundesregierung und Bundesbank und zwar bei Nichterreichung von ordnungs-, wirtschafts- und sozialpolitischen Zielen.

Um diesen rechtlichen, demokratischen Mißstand zu überwinden, sehe ich drei Lösungen:

A) Die Bundesbank wird mit einer erforderlichen Mehrheit des Bundestages (oder durch einen Volksentscheid) in den Rang einer vierten von den anderen unabhängigen Gewalt gehoben. Wobei die Organe dieser Gewalt (Direktorium und Zentralbankrat) nach demokratischen Regeln gewählt werden.

B) Die Bundesbank wird zu einem Ministerium der Bundesregierung

umgestaltet. Der Notenbankpräsident wird zum Notenbankminister.

C) Die Bundesbank erhält den Charakter einer regierungsunabhängigen Behörde, die an klar definierte und langfristig geltende Regeln gebunden wird. Ihr wird kein Spielraum für politisches Gestalten nach eigenem Gutdünken zugestanden und sie wird der parlamentarischen Kontrolle unterworfen.

Die Zentralbank als mögliche vierte Gewalt habe ich also 1989 auch schon gesehen. Die Notenbank als Ministerium der Bundesregierung habe ich als Möglichkeit ebenfalls angeführt und - ohne es sichtbar zu machen – abgelehnt. (Erfordernis der Unabhängigkeit der Notenbank aufgrund der Begehrlichkeit der Politik.) Die Schwierigkeiten, die ich sehe, die Notenbank als vierte Gewalt zu installieren, haben sich gegenüber 1989 eher vermehrt als vermindert. Das hängt auch damit zusammen, daß wir heute nicht mehr die Deutsche Mark haben, sondern den Euro, für den ein Bündel von Staaten verantwortlich sind. Die Schwierigkeiten liegen auch in der Systematik der Gewaltenteilung: Wäre die vierte Gewalt eine zweite Exekutive oder eine Mischung aus Exekutive und Legislative für einen abgesteckten Politikbereich? Wie könnte vermieden werden, daß sich das parteipolitische Gerangel, das schon den klassischen Gewalten genügend Reibungsverluste zufügt, auf die Notenbank überträgt. Die Maßnahmen der Notenbank als demokratisches Verfassungsorgan benötigt für die Aktionen dieser Institution einen nicht vertretbaren Zeitraum für die Findungs- und Abstimmungsphasen. Mit jeder neuen Wahl der Gremien könnte eine neue, vielleicht zur vorherigen konträren Notenbankpolitik zum Tragen kommen.

Ich war damals schon für die von mir unter C) angeführte Lösung, die sich auch inhaltlich mit dem von Gesell vorgeschlagenen Reichswährungsamt deckt oder verträgt. Wichtig ist bei einem Amt, wie es die Notenbank sein soll (Robert Mittelstadt hat berechtigte Einwände gegen „bank“ in diesem Begriff.), auf die Funktionalität zu achten. Je mehr Funktionen einem Amt übertragen werden, um so schwerer ist das Amt durchschau-, überschau- und kontrollierbar. Ich halte es für eine Fehlentscheidung, der Bundesbank (als Teil der Europäischen Zentralbank) die Kontrolle über die Geschäftsbanken zu erteilen. Die Zentralbank übt eine hoheitsrechtliche Funktion aus und die Geschäftsbanken eine privatrechtliche. Auch sollten die Probleme, die es heute in beiden Bereichen gibt, nicht miteinander vermischt werden. Die Zentralbank sollte auch kein Zugang zum Devisenmarkt haben und schon lange nicht das Recht erhalten, kursglättend zu intervenieren. Die Devisenhaltung ist für die Stabilität der eigenen Währung überflüssig, so weit sie als in der Barform gehalten werden, ein Störfaktor für die

Fremdwährungen und soweit in der Anlageform auf ausländischen Kapitalmärkten gehalten werden, eine funktionale Grenzüberschreitung der Zentralbank. Karl Walkers Minimum-Forderung war, die Deutsche Bank in zwei selbständige Abteilungen zu gliedern: in eine Emissionsabteilung und eine Devisenabteilung. Da es - wie gesagt - aber keinesfalls notwendig oder wünschenswert ist, daß eine Notenbank Devisenreserven hält oder mit ihr handelt, kann die Devisenabteilung getrost gestrichen werden.

Die Hoffnungen auf „staatliches Amt“ sollten aber auch nicht überzogen werden, denn ohne bürgerrechtliche Kontrolle kann hier auch einiges schief laufen. Ungefähr vor einem Jahr wurde aus dem Leserkreis des *P.T. Magazins* darauf aufmerksam gemacht, daß der Warenkorb zur Messung der Preisniveaustabilität manipuliert wird - manipuliert von weisungsgebundenen Beamten. Ich habe damals geantwortet, daß solche Manipulationen durch die Kontrolle von Vertretern der Zentralbank wie auch von einem Bürgerbeauftragten (Ombudsman) verhindert werden könnten. Simon Bichlmaier geht in dem Kapitel „Zur europäischen Inflationsrealität“ in seinem Buch „Zu Geld und Ökonomie“ auf das Problem ein. Wir haben allen Grund, hier genauer hinzusehen. Mir ist jetzt im Zeitpunkt der Niederschrift nicht klar, ob die Geldmengensteuerung des Euro sich an einem gesamteuropäischen Warenkorb oder einem Durchschnitt von nationalen Warenkörben orientiert. Denkbar ist ja auch noch, daß die nationalen Notenbanken als Mitglieder der Europäischen Zentralbank das Recht haben, die Geldmengenregulierung jeweils nach nationalen Warenkörben vorzunehmen. Eine solche Regelung wäre aber sehr problematisch, weil im Euroverbund sich jede Maßnahme jeder Notenbank auf das Gesamtsystem auswirkt. Auch die Verteilung des Geldschöpfungsgewinns der Seigniorage im Eurosystem ist mir unklar. Ich könnte die Fragen ja nun für mich klären, laß sie aber offen, damit ein Anlaß für eine allgemeine Aufklärung bleibt.

Ich bin mehr durch Zufall, als durch eine gezielte Suche auf den Text „Die gesetzliche Sicherung der Kaufkraft des Geldes durch die absolute Währung“ im Band 10 der gesammelten Werke von Gesell gestoßen. Ich habe nun nicht geprüft, ob der Text von Gesell selbst ist oder ein Gemeinschaftswerk von damaligen Aktivisten. Ich füge ihn hier ein, weil viele NWO-Freude zwar etwas über Gesell hören, aber wenig von ihm selber zur Kenntnis nehmen.

#### **An die Nationalversammlung zu Weimar**

Unter Berufung auf die beiliegende Denkschrift wendet sich der Freiland-Freigeld-Bund an die Nationalversammlung mit der Bitte, unverzüglich, ehe das Unheil weiter um sich greift, die Regelungen der heute schon vollkommen zerfahrenen

Währungsverhältnisse in die Hand zu nehmen.  
Wir verlangen zunächst:

1. Die Obhut über die Reichswährung wird einem zu gründenden, der Oberaufsicht der Handels-, Gewerbe- und Landwirtschafts-Kammern, sowie der Gewerkschaften unterstellten *Reichswährungsamt* übertragen.
2. Dieses Währungsamt benutzt als Maßstab für die Bemessung des Geldbedarfs den von den Handelskammern und Gewerkschaften fortlaufend zu ermittelnden Durchschnittspreis der Waren. Diese Ermittlung bildet die Grundlage für die angestrebte „*Absolute Währung*“, die den Zustand des Gleichgewichts zwischen Angebot und Nachfrage bezeichnet.
3. Das Währungsamt wird, in Übereinstimmung mit der Quantitätslehre, Geld einziehen, so oft und solange die Warenpreise aufwärts streben und umgekehrt Geld ausgeben, so oft und solange die Warenpreise eine Neigung nach unten zeigen.
4. Ausdrücklich wird dem Währungsamt bei der Bemessung des Geldbedarfs jede Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Reichskasse, der Banken, auch der Reichsbank, sowie auf den Zinsfuß untersagt. Auch darf das Reichswährungsamt keinerlei Bank-  
248  
geschäfte betreiben, die zu Beziehungen zu Privatpersonen führen.
5. Als Verfahren zur Ermittlung des Durchschnittspreises der Waren wird dem statistischen Amt die sogenannte Indexzahlenmethode vorgeschrieben.
6. Das Reichswährungsamt setzt das von ihm auszugebende Papiergeld im Wege der Versteigerung durch Rückkauf von Reichsanleihen in Umlauf. Diese Papiere werden der Reichsschuldenverwaltung zur Vernichtung überwiesen.
7. Das Einziehen von überschüssigem Papiergeld erfolgt durch Verkauf von Reichsanleihen an den Meistbietenden, zu welchem Zweck ein Teil der unter 6 erwähnten Reichsanleihen als Rücklage zurückbehalten wird.
8. Das Reichswährungsamt hat für die Erneuerung des Papiergeldes Sorge zu tragen.
9. Betriebsgewinne und -Verluste werden auf das Reich übertragen.
10. Das Reichswährungsamt geht bei der Erfüllung seiner Aufgabe ohne Rücksicht auf Gewinne oder Verluste vor.
11. Um die jetzt in großem Maßstab gehamsterten und für die Währung bald bedrohlich werdenden Banknotenmassen dem Umlauf zu entziehen, dürfte zur Zeit der unter 7 bezeichnete Weg nicht zum Ziel führen. Darum soll eine besondere *Währungsanleihe* aufgelegt werden, und um dieser das Hamstergut zwangsweise zuzutreiben, wird der Umtausch der heutigen Banknoten gegen eine besondere einmalige Geldsteuer auf Banknoten angeordnet.
12. Um die mit dem internationalen Zusammenbruch der Goldwährung zur brennenden Frage gewordene Regelung der Valuta im Sinn der in der Denkschrift gemachten Vorschläge herbeizuführen, soll das Nötige für die Einberufung eines internationalen Währungskongresses veranlaßt werden.

Wenn jemand im Reich verantwortlich zu nennen ist für den Zusammenbruch, so ist es in erster Linie die Reichsbank. Wer an der Währung rüttelt, der rüttelt an den Grundfesten der Volkswirtschaft und des Staates. Auf der Währung ist die Volkswirtschaft aufgebaut. Löhne, Gehälter, das Kreditwesen, das Kapital der Gläubiger (Hunderte von Milliarden), alles steht und fällt mit der Währung. Wer ein ganzes Volk zerrütten und entsittlichen will, der braucht nur die Währung anzutasten. Und das tat die Reichsbank, gleich vom ersten Kriegstage an. Durch die Massenausgaben von Banknoten wurde dem im Krieg stehenden Volk Reichtum und Wohlstand vorgegaukelt, durch die mit der Notenausgabe möglich

gewordene allgemeine Preis-

249

treiberei wurde eine Umschichtung fast des gesamten Nationalvermögens bewerkstelligt. Dieses Vermögen entglitt den Händen der Gläubiger in die ihrer Schuldner, was bei diesen zu einer plötzlichen Vermehrung ihres Einkommens und zu mancherlei Verschwendung führte. Der Kriegsgewinn ist eine Frucht der allgemeinen Treiberei, zu der die Reichsbank die Triebkräfte gab. Solche Preistreibereien mit dem dazu gehörigen Wucherspiel kann man mit Banknoten zu jeder Zeit in beliebigem Umfang fortsetzen.

Diese Preistreibereien aber sind es gewesen, die die innere Front zermürbten, und die jetzt noch ihre aufregende Wirkung nicht eingebüßt haben. Die Unzufriedenheit der Festbesoldeten, die Streikpolitik der Arbeiter sind Ausfluß der Preistreibereien, eine Tat der Reichsbank. Die Politik der Reichsbank muß letzten Endes auf den dort immer noch spukenden und in den Köpfen der Bankmänner, wie erscheint, unausrottbaren *Goldwahn* zurückgeführt werden. Wie die Reichsbank vor dem Kriege sich in ihrer Diskontopolitik niemals nach den Warenpreisen, sondern immer nur nach dem Goldbestand richtete, so auch nach Kriegsausbruch, nach der gesetzlichen Sperrung des Reichsbankschatzes. Daß jetzt mit den 37 Milliarden zu viel Geld in Umlauf gesetzt wurde, erkennt die Reichsbank nicht am Stand der Warenpreise (sie führt überhaupt keine Warenpreisstatistik), sondern ausschließlich am Stand ihrer ungesetzlich kleinen Goldreserven. Würde man heute durch Beschlagnahme allen goldenen Zierrates die Dritteldeckung wieder vervollständigen, so hätte die Reichsbank überhaupt nichts mehr an unseren Währungsverhältnissen auszusetzen. Hätten wir Goldbergwerke im deutschen Reich gehabt, so würde die Reichsbank ganz bestimmt darauf hingearbeitet haben, den Kohlenbergwerken oder der Landwirtschaft die Arbeiter zu entziehen, um durch Goldgräberei die zu ihrer Massennotenausgabe angeblich unentratbare Dritteldeckung zu gewinnen – wenigstens stände solche Handlungsweise ganz im Einklang mit ihrer während des Krieges betriebenen Jagd auf die Goldmünzen.

Jetzt, wo so viele Wahngelüste in Scherben liegen, ist auch die Zeit gekommen, das älteste und gefährlichste dieser Gebilde zu Grabe zu tragen.

Wir müssen anstelle der Reichsbank ein vollkommen selbständiges Reichswährungsamt bilden und für die Notenausgabe einen ganz neuen Maßstab schaffen, der uns zu allen Seiten, auch im Kriege, als sicherer Leitstern dient – und das kann nur die in der Denkschrift behandelte absolute Währung sein.

*Berlin*, am 10. April 1919.

Hochachtungsvoll

**Freiland-Freigeld-Bund.**

250

Drei Anmerkungen:

1.) Die Preisniveaumessung mit einem korrekten Index anhand eines Warenkorbes ist für die Währungsgestaltung und -verwaltung genauso wichtig wie das Metermaß für die meisten technischen Berufe. Ohne korrekten Index ist keine Preisniveaustabilität zu erreichen. Die

Verfälschung des Warenkorbes ist Betrug im größtmöglichen Format und sabotiert von vornherein alle Bemühungen um Gerechtigkeit in der Wirtschaft wie bei privaten Verträgen, in denen der Geldwert eine Rolle spielt. Mit einem manipulierten Warenkorb ist eine Indexwährung nicht möglich. Vielleicht hat Gesell auch schon Anlaß gehabt, einer reinen staatlichen Indexberechnung zu mißtrauen. Ich wiederhole die Formulierung von weiter oben:

1. Die Obhut über die Reichswährung wird einem zu gründenden, der Oberaufsicht der Handels-, Gewerbe- und Landwirtschafts-Kammern, sowie der Gewerkschaften unterstellten  
*Reichswährungsamt*  
übertragen.

2.) Gesell geht bei seinem Währungsmodell davon aus, daß nur das gedruckte und gemünzte Geld eine Geldfunktion hat. Die Giralgeldtheoretiker und 100%-Geld-Modelierer können nicht schlüssig beweisen, daß das nicht so ist und sie können auch nicht nachweisen, daß die Banken Kredit (einschließlich Giralgeld) schöpfen können. Dabei ist unstrittig, daß mit Ansprüchen auf Bargeld durch Übertragung der Ansprüche bezahlt werden kann, also Verbindlichkeiten getilgt werden können, wenn der Gläubiger das akzeptiert. Die Bezeichnung *Buchgeld* oder *Giralgeld* ist die Folge der Beschreibung einer optischen und psychologischen Täuschung. Denn wenn einer eine Schuld beglichen hat, hat er bezahlt. Und bezahlt wird im normalen Geschäftsverkehr mit Geld. Da man ohne Geld nicht bezahlen kann, muß scheinbar das Medium, mit dem man bezahlt, Geld sein. In Wirklichkeit haben wir es bei den Übertragungen von Forderungen auf Geld per Überweisung, per Scheck oder Scheckkarte nur mit einer Verkürzung der Wege des Bargeldes zu tun. Das, was wir im Giroverkehr beobachten, ist unter dem Begriff Umlaufgeschwindigkeit (des Geldes) in der Verkehrsgleichung einzuordnen. Wenn der Giroverkehr aus irgendwelchen Gründen ausfallen würde, müßte die Bargeldmenge bei der gleichen Zahl von Zahlungsvorgängen enorm ausgeweitet werden. Umgekehrt, wenn der Giroverkehr ausgeweitet wird, kann die umlaufende Bargeldmenge schrumpfen, ohne daß das auf das Preisniveau eine Auswirkung hätte. Bei der Umlaufgeschwindigkeit mit und ohne Giroverkehr ist aber zu bedenken, daß diese in der Schnelligkeit der Produkt- und Leistungserstellung ihre Grenze hat. Dieser Hinweis ist nötig, weil der Tatbestand aus der mathematischen Formel nicht ablesbar ist. Die Notenbanken brauchen für die Kontrolle der Preisniveaustabilität nur das Bargeld (Noten und Münzen) im Blick zu behalten. Die Zusammenfassung von Giral"Geld" und "Bar"Geld zu einer Einheit erzeugt keinen Nutzen aber viel Verwirrung. Bei Einlagen auf dem Kontokorrentkonto und auf dem Sparbuch darf nicht übersehen werden, daß es sich in beiden Fällen um Verbindlichkeiten der Bank gegenüber ihren Kunden handelt.

Die Fälligkeitsfristen ändern daran nichts.

Wenn die Banken Giralgeld durch Kreditwährung schöpfen könnten, warum sollten sie sich dann mit den Zinsen für die vergebenen Kredite begnügen. Da Geld Ansprüche auf Güter darstellt, die im Markt sind, könnten sie einfach zum Nulltarif einkaufen und mit deutlichem Abstand zu den Preisen der Händler ohne eigene Bank verkaufen. Es wäre für eine kurze Zeit ein Bombengeschäft, bis aufgrund des Kaufkraftverfalls, daß Bar- und "Giralgeld" nicht mehr akzeptiert wird.

In der HAZ vom 12. Februar 2010 war zu lesen:

Fälscher bevorzugen kleine Scheine  
Mehr Blüten im Umlauf, aber geringerer Schaden

VON MARTIN DOWIDEIT

Frankfurt. Im vergangenen Jahr haben die europäischen Notenbanken fast 30 Prozent mehr falsche Euro-Geldscheine aus dem Verkehr gezogen als im Vorjahr. Insgesamt tauchten 860 000 Blüten auf, teilte die Europäische Zentralbank am Montag mit. Angesichts 12,8 Milliarden echter Scheine sei dies ein geringer Wert. Lediglich 6 Prozent davon fielen bei deutschen Einzelhändlern oder Banken auf. Der hierzulande durch insgesamt 52500 falsche Scheine angerichtete Schaden habe 3,1 Millionen Euro betragen, berichtete die Bundesbank. Damit war der Schaden halb so hoch wie noch im Jahr 2004. ...

Helmut Creutz berichtet in seinem schon erwähnten Artikel von einem Sichtguthabenbestand von 800 Mrd. Euro. Da ist der angerichtete Schaden durch Geldfälschung in Höhe von 3,1 Millionen doch ein lächerlicher Betrag. Warum verfolgt man die kleinen Fälscher und die (vermeindlichen) großen Fälscher läßt man laufen. Werden denn alle Staatsanwälte von den Banken geschmiert? Wer einen armen Teufel, der weder Bargeld noch Guthaben hat um einen Kredit angeht, kann nichts anderes als eine abschlägige Antwort erhalten. Wenn eine Bank einem Kunden einen Kredit einräumt, kann sie dieses nur aus der Eigenkapitaleinlage oder weil sie sich selber bei einem Dritten verschuldet hat. Wie können kluge Leute wie der über seinen Tod hinaus strahlende Oswald von Nell-Breuning nur glauben, eine Bank (oder Banken im Verbund) könnten Kredite aus dem Hut zaubern, indem sie ein paar Zahlen aufs Papier malen? Solchen Unsinn kann man nicht zum Anlaß nehmen, um eine neue Geldtheorie oder ein neues Währungssystem zu formulieren.

3.) Es wird ja häufig darauf hingewiesen, daß im internationalen Geld- und Güterverkehr x-mal mehr Geld im Umlauf wäre als für den Realgüterbereich erforderlich wäre. Meine These

für eine Untersuchung lautet: Die Annahme ist falsch. Was bewegt wird, sind in der Hauptsache Forderungen auf Geld. Das es hier zur massenhaften Spekulationen und zur Blasenbildung kommt, hängt wesentlich mit der Vermögensverteilung und mit dem geringen Angebot von sinnvollen Anlagen ( zum Transport von gegenwärtigen Ansprüchen an den Markt in zukünftige Ansprüche an den Markt mit Wertstabilität aber durchaus ohne Rendite) zusammen. Hätten wir eine leistungsgerechte Vermögensverteilung und könnten zum Beispiel Großeltern ihre Ersparnisse als befristetes Anteilseigentum an Kindergärten und Schulen, die ihre Enkel durchlaufen und parken. Auf diese Weise würde der Spekulation große Massen von Forderungen auf Geld entzogen.

### *Mein vorläufiges Urteil*

Mein vorläufiges Urteil lautet, daß auch von klugen Geldreformern viel Unsinn gedacht werden kann. Meine Unterstellung, daß das auch bei den ehrenwerten genannten Autoren so ist, wird sich hoffentlich durch die Erarbeitung der folgende Inhalten als unbegründet auflösen oder in eine Feststellung wandeln. Ich werde so verfahren, daß ich nach meinem Bundesbankbrief aus dem Jahr 1989 den Text der Schrift *Das Buchgeld* von Karl Walker aus dem Jahr 1951 folgen lasse. Dann werde ich soviel wie möglich von der Dissertation mit dem Titel "Theoretische Grundlagen der bankgeschäftlichen Kreditgewährung ..." von ... Scheydt aus dem Jahre 1962 unterbringen. Bei Gesell werde ich auch nach Texten zum Giralgeld nachschauen. Hier interessiert mich besonders sein Modell des abstrakten Geldes, das nur auf Konten in gedruckten Zahlen in Erscheinung tritt. Danach werde ich nochmals die drei Titel, die Auslöser dieser Stellungnahme sind, lesen und mitteilen, ob ich zu einem neuen Urteil gekommen bin. Ob und wann ich damit fertig bin, steht noch in den Sternen.

### *Irgendwo muß auch noch Freiwirtschaft drin sein, wo es drauf steht.*

Wenn wir in ein beliebiges Buch zur Geschichte der Volkswirtschaftslehre schauen, dann können wir schnell feststellen, daß keine Ausprägung der Volkswirtschaftslehre ewige Gültigkeit hat. Wir wissen heute also nicht, wie die uns Nachgeborenen die NWO als theoretisches Modell, als Ökonomieschule und vielleicht auch als realisiertes Modell beurteilen werden. Es kann sein, daß das Modell seine Gültigkeit über Jahrhunderte behält, aber auch, daß es aus der Zukunft zurückblickend nur eine Episode in der Geschichte der Ökonomie war, weil der

Gründer, die Lehrer und Schüler einfach Dinge oder Zusammenhänge übersehen haben. Heute ist es ein Glücksfall wenn die von Silvio Gesell begründete Freiwirtschaftsschule überhaupt erwähnt wird. Aber in der Geschichte der Ökonomie geht - trotz begrenzter Lebensdauer - auch nichts verloren, soweit es niedergeschrieben wurde. Rückgriffe auf das Vorhergehende wird es immer geben. Spuren des Denkens und Handelns wird es zur Freiwirtschaft in der Zukunft vermutlich mehr geben als heute, rückblickend auf die rund 100-jährige Geschichte der Freiwirtschaft. Diese Zeilen sollen uns an die Endlichkeit unseres Tuns und Denkens erinnern.

Für eine Ökonomieschule, in der der Wettbewerb ein wesentliches Element ist, muß ganz klar sein, daß sie keine unbegrenzte Deutungshoheit für ökonomische Fragen beanspruchen kann. Konkurrierende Schulen und Ökonomie-Modelle müssen ihr als Antrieb zu neuen Erkenntnissen willkommen sein. Selbst da, wo eine eindeutige Gegnerschaft zu einem Lösungsmodell ist, wie bei einer Gold- oder goldgedeckten Währung, haben wir zu erkennen, daß auch die Forderung nach einer neuen Goldwährung, die Aufmerksamkeit für die Währungsprobleme erhöht.

Es ist auch eine Bereicherung, wenn im freiwirtschaftlichen Zusammenhang Alternativmodelle entwickelt werden. Sie geben doch die Gelegenheit, alte Modelle zu überprüfen. Die alten Erklärungs- und Lösungsmodelle dürfen aber nicht einfach aufgegeben werden, weil neue entwickelt wurden. Die alten Modelle können nicht deshalb ihre Gültigkeit verlieren, weil sie alt sind oder weil ihnen politische Widerstände entgegen stehen, sondern nur dann, wenn in ihnen wesentliche Fehler entdeckt wurden. Aus meiner Sicht ist das bis heute nicht der Fall. Solange alte und neue Modelle nebeneinander stehen und einen Widerspruch bilden, ist auch die berechnete Dominanz der alten Modelle zu verteidigen und personellen Neuzugängen zu vermitteln. Da es keine systematische Schulung jener Menschen gibt, die sich mit der Freiwirtschaft oder NWO befassen (NWO steht für Natürliche Wirtschaftsordnung) gibt es eine entsprechende weite Streuung von Auffassungen, was denn die NWO ausmacht. Eine Ökonomieschule hat nach Möglichkeit alle Varianten von Lehren der Ökonomie der Vergangenheit und Gegenwart zur Kenntnis zu nehmen, aber nicht alle Inhalte der konkurrierenden Schulen ohne Bezug zur eignen Schule zu vertreten. Ein Wesensmerkmal einer Ökonomieschule ist, bestimmte Erkenntnisse zu vertreten, bis sie entweder Allgemeingut geworden sind oder bis sie durch bessere Erkenntnisse überholt wurden.

Das heißt mit anderen Worten, Menschen die sich in den Dienst der Freiwirtschaft stellen, brauchen sich dessen nicht zu schämen und sie sollten auch selbst(wert)bewußt ihre freiwirt-

schaftlichen Positionen vertreten (können). Menschen die von Zweifel an die Aussagen der Freiwirtschaftsschule geplagt werden und meinen diese Schule müsse umgebogen werden, ohne daß sie einen Beweis für ihre Annahmen liefern können, sollten lieber in anderen als freiwirtschaftlichen Zusammenhängen wirken, denn letztlich hat niemand einen Nutzen davon, daß nirgendwo mehr Freiwirtschaft drin ist, wo Freiwirtschaft drauf steht.

Wir haben ja neben der Verwischung und Vernebelung freiwirtschaftlicher Inhalte noch die thematische Reduzierung der Freiwirtschaft auf das Geldthema. Die NWO ist keine auf die Ökonomie (im engeren Sinn) begrenzte Ordnung, sondern füllt in der dreigliederigen Betrachtung von Kultur, Recht und (umfassenden) Wirtschaft > Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit < das gesamte gesellschaftliche Spektrum aus. In der Realität haben wir uns zum Teil aus Personalmangel und zum Teil weil wir ziemlich einseitig Nachwuchs angezogen haben auf das Geldthema reduziert. Und hier können wir nicht einmal bei wenigen hauptamtlichen und einer zu geringen Zahl von ehrenamtlichen Mitwirkern die volle Thementiefe ausschöpfen. Das Bodenrecht kommt nur noch am Rande vor. Zur Bearbeitung des Patentrechtes kommt es auch nur durch außergewöhnliche Aktivitäten weniger Freunde, besonders vom Seminar für freiheitliche Ordnung. Das Steuerrecht, das Wettbewerbsrecht und das Haftungsrecht fällt zur Zeit unter den Tisch. Dabei wäre es auch wichtig, die freiwirtschaftliche Stimme zu Unternehmensverfassungen, zu öffentlichen Kindergärten, Schulen und Berufsausbildungsstätten in freier Trägerschaft ständig und wahrnehmbar zu erheben. Die Unfreiheit und die Zinslasten in den sozialen Sicherungssystemen müßten erörtert werden. Als mögliche Politikberater werden wir gar nicht zur Kenntnis genommen. Zusammengefaßt: Wir graben uns das eigene Grab, wenn wir über alle Schwächen hinaus, die uns anhaften, Ökonomiemodelle in den Vordergrund unserer Arbeit und Werbung stellen, die auf theoretisch wackeligen Füßen stehen.

\* TA \*